

THEMA

GYMNASIUM

ÖPU

ÖPU oberösterreich

01/2026 *Jänner*

Nummer 01/2026, 45. Jahrgang - Erscheinungsort: Linz
Verlagspostamt 4190 Bad Leonfelden, P.b.b
Wenn nicht zustellbar, bitte zurück an:
Mag^a. Andrea Meiser, Kreuzstraße 15, 4040 Linz

Bundeslehrer:innen-Tag 2026

Mag^a Andrea Meiser, ÖPU- und FA-Vorsitzende in OÖ



Am Donnerstag, **26. Februar 2026**, lädt die **ÖPU** (Österreichische Professorenunion), die **VCL** (Vereinigung Christlicher Lehrer:innen) sowie die **FCG** (Fraktion Christlicher Gewerkschafter:innen) alle Lehrerinnen und Lehrer der höheren Schulen Oberösterreichs zum **Bundeslehrer:innen-Tag** zu einer spannenden Veranstaltung in das renommierte **Oberbank Donau Forum** in Linz ein.

Das Hauptreferat wird der Lehrer, Autor und Podcaster **Florian Nuxoll** halten. Sein Thema: „**KI im Klassenzimmer: Zwischen Hype, Hysterie und Handwerk**“

Nuxoll, der sich selbst als „pragmatischer Enthusiast mit einer ausgeprägten Skepsis“ bezeichnet, sieht es als wichtigste Aufgabe der Schule, die Schülerinnen und Schüler auf eine Zukunft vorzubereiten, in der Wirklichkeit und Fälschung nicht mehr oder nur mehr schwer zu unterscheiden sind.

Künstliche Intelligenz wird die Schule revolutionieren – oder sie zerstören. Zwischen diesen beiden Extremen spielt sich derzeit die Diskussion ab. Doch was bedeutet das für den konkreten Unterricht von Montag bis Freitag? „In diesem Vortrag geht es nicht um theoretische Zukunftsdebatten, sondern wir blicken auf das pädagogische Handwerk. Wir differenzieren dabei genau: Wo entlastet die KI die Lehrkraft effektiv bei der Vorbereitung? Und wann fördert sie den Lernprozess – oder behindert ihn?“

Wir diskutieren, warum gerade im KI-Zeitalter bewusste Phasen ohne Bildschirm und analoges Arbeiten essenziell bleiben. Denn wir müssen sicherstellen, dass das Denken nicht an den Chatbot delegiert wird und Schülerinnen und Schüler das Lernen nicht „verlernen“. Ein Plädoyer für einen reflektierten Einsatz, der Technik dort nutzt, wo sie hilft, und sie dort weglässt, wo das menschliche Gehirn gefordert ist.“, so Nuxoll.

Der Referent lädt uns Lehrerinnen und Lehrer ein, in einer Zeit der Ungewissheit, in der nicht klar ist, wie sich Gesellschaft und Arbeitswelt entwickeln werden, auf die zentralen Eckpfeiler bei der Bildung unserer Schülerinnen und

Schüler zu achten: soziale Kompetenz, Denken und Orientierungswissen.

Es wird deutlich werden: „Lernen“ darf als zentraler Bestandteil des Bildungsprozesses nicht übersprungen werden, denn, „wenn mir etwas abgenommen wird, lerne ich nie daraus“, so Nuxoll beim Bodensee Treffen der ÖPU, wo bereits mit einem spannenden und kurzweiligen Vortrag seine Zuhörerschaft in den Bann zog. Als eine besondere Herausforderung nennt Nuxoll auch die Nutzung von Tablets – ein Thema, das uns tagtäglich im Unterricht fordert.

Es stellen sich also viele Fragen: Wie kann KI als Lernpartner eingesetzt werden, wie kann die Nutzung von intelligenten Tutorensysteme Schülerinnen und Schüler gezielt fördern, welche Möglichkeit bietet die KI, Lernprozesse zu optimieren, wie kann sie Lehrpersonen entlasten, usw.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es erwartet Sie am Bundeslehrer:innen-Tag ein gleichermaßen spannender und erkenntnisreicher Vortrag, der nicht nur zum Zuhören, sondern zum Mitdenken und Handeln einlädt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Florian Nuxoll ist Lehrer am Geschwister Scholl Gymnasium in Baden-Württemberg, Autor und Podcaster.

Er unterrichtet Englisch und Gemeinschaftskunde und arbeitet auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen, wo er intelligente Tutorsysteme für das Fach Englisch mitentwickelt. Er beschäftigt sich intensiv mit der Frage, wie digitale Medien das Lernen beeinflussen, welche Chancen und Risiken der Digitalisierung für die Schulen und in weiterer Folge für die Gesellschaft bringt. Dabei setzt er auf Evidenz statt Bauchgefühl: Bekannt ist er dafür, Bildungsmythen aus dem Schulalltag heraus zu hinterfragen und pragmatische Lösungen zu suchen, die Lehrkräfte wirklich entlasten und Schüler:innen wirksam fördern.

In seinem monatlich erscheinenden Podcast „**Doppelstunde**“ interviewt Nuxoll Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis. Ziel ist es, den weiten Bereich der Digitalisierung genau zu beleuchten. Dabei werden echte positive Effekte verifiziert, aber auch negative Auswirkungen antizipiert, um diesen konstruktiv entgegenzuwirken.



Hier gehts zum Podcast

Bundeslehrer:innen-Tag 2026

KI im KLASSENZIMMER Zwischen Hype, Hysterie und Handwerk



26.02.2026
9:30 – 12:30 Uhr



OBERBANK DONAU FORUM
Untere Donaulände 28, Linz



Vom Sinn zum Zweck: Warum Schüler die Dilts-Pyramide noch hinaufsteigen müssen

MMag. Andreas Meiser, Lehrer am Georg von Peuerbach Gymnasium Linz

Foto: GMR Fotografen GmbH



1. Das pädagogische Paradox

In kaum einem anderen Bereich unserer Kultur wird so viel über Sinn geredet wie in der Schule. Lehrkräfte rechtfertigen die Behandlung konkreter Themen und didaktische Konzepte bemühen sich um „Lebensnähe“ und Sinnstiftung. Doch je mehr man versucht, den Sinn zu erklären, desto weniger scheint er bei den Jugendlichen anzukommen. Die uns allen bekannte Frage „Wofür brauchen wir das?“ ist zum Symbol einer Generation geworden, die einerseits Sinn einfordert, ihn andererseits aber gar nicht nachvollziehen kann. Wie kommt das? Der Grund könnte an einem Missverständnis über die Reihenfolge liegen, in der Sinn überhaupt entsteht.

und emotional angesprochen fühlen, bevor sie handeln können. Wird diese Voraussetzung übersprungen, bleibt Lernen äußerlich. Heute wird Lernen häufig über Sinn- und Wertbegründungen motiviert. Man erklärt, warum die Lernenden Prozentrechnung, Gedichtanalyse oder Grammatik „brauchen“ oder worin der Sinn besteht, dieses oder jenes gelesen zu haben. Die häufige Nachfrage nach dem „Wofür“ ist daher weniger ein philosophisches Bedürfnis als ein Hinweis auf fehlende innere Resonanz (Rosa, 2016). Lehrer:innen reagieren darauf oft mit noch mehr Erklärung – als würde man einem Kind, das noch nicht Fahrrad fahren kann, die Verkehrstheorie beibringen wollen.

2. **Die Pyramide des Lernens**
Robert Dilts beschreibt menschliches Lernen und Verhalten in einem heuristischen Ebenenmodell, das sechs Analyseebenen unterscheidet (vgl. Dilts, 1995):

2. Die Pyramide des Lernens

Robert Dilts beschreibt menschliches Lernen und Verhalten in einem heuristischen Ebenenmodell, das sechs Analyseebenen unterscheidet (vgl. Dilts, 1995):



Abb.: Dilts-Pyramide

1. Umwelt – wo bin ich?
2. Verhalten – was tue ich?
3. Fähigkeiten – wie tue ich es?
4. Werte – warum tue ich es?
5. Identität – wer bin ich, der das tut?
6. Sinn / Zugehörigkeit – wozu gehört das Ganze?

In dieser Modelllogik beziehen sich die unteren Ebenen primär auf Erfahrung und Handlung, während die oberen Ebenen stärker Reflexion, Bedeutung und Selbstdeutung betreffen. Und genau darin liegt möglicherweise das Problem. Jugendliche bauen sich von unten nach oben auf. Entwicklungspsychologisch betrachtet entsteht Identität nicht primär durch frühe Selbstreflexion, sondern durch Rollenhandeln und Erfahrung. Auf dieser Grundlage werden Sinn- und Identitätsfragen erst tragfähig (vgl. auch Erikson, 1981). Erwachsene arbeiten meist top-down: Sie leiten Handlungen aus ihrer Identität ab. Jugendliche dagegen müssen bottom-up lernen: Durch Tun und Scheitern finden sie heraus, wer sie sind.

3. Warum die moderne Didaktik zu früh oben ansetzt

Schule erwartet häufig top-down-Funktionieren: Motivation, Einsicht, Verantwortungsübernahme. Doch diese Erwartungen setzen Ebenen der Dilts-Pyramide voraus, die bei vielen Schüler:innen noch nicht tragfähig entwickelt sind. Besonders deutlich wird dies auf der emotionalen Ebene. Schüler müssen sich zunächst sicher, zugehörig

4. Der Siegeszug der Kompetenzorientierung und das Misstrauen gegen Wissen

Statt diese Entwicklungslogik zu berücksichtigen, hat die Schule des 21. Jahrhunderts ein seltsames Misstrauen gegen das Tun entwickelt. Wiederholen, Auswendiglernen, Abschreiben, Nachsprechen – all das gilt heute als altmodisch. Das Zauberwort heißt Kompetenz: Schüler:innen sollen verstehen, anwenden, reflektieren. Aber im Überschwang der Reform wurde der Begriff „Kompetenz“ von einem didaktischen Hilfsmittel zu einem pädagogischen Glaubenssatz. Seitdem gilt Tun ohne Metaebene als verdächtig. Damit wird die Reihenfolge der Dilts-Ebenen faktisch umgekehrt. Handlung soll aus Einsicht entstehen, obwohl Einsicht erst aus Handlung hervorgeht. Auch „Faktenlernen“ gilt als unmodern. Jahreszahlen, Definitionen, Vokabeln – alles ist „googlebar“. Aber Wissen ist nicht bloße Information. Wissen ermöglicht Orientierung. Die neue Didaktik ersetzt Wissen durch Strategien: „Lernkompetenz“, „Problemlösungsfähigkeit“, „kreatives Denken“. Aber Strategien

ohne Substanz sind leer. Man kann nicht „kreativ mit nichts“ sein. Man kann Radfahren nicht kompetent denken. Man muss es tun – wiederholt, fehlerhaft, schwitzend.

5. Die alte Antwort – und was an ihr richtig war

Was in der Schule geschieht, spiegelt den kulturellen Trend: Überall soll Haltung gezeigt werden, bevor Handwerk beherrscht wird. So wie Jugendliche erst handeln, wenn sie den Sinn fühlen, so soll Schule heute erst lehren, wenn sie „Kompetenzziele“ definieren kann. Das führt zu einem Kreislauf der Selbstbeobachtung. Doch Lernen ist kein Selbsterfahrungsseminar. Es ist der Eintritt in eine Welt, die sich erst im Widerstand offenbart. Kompetenz entsteht durch Reibung. Mühe, Frustration und Beharrlichkeit sind keine Defizite, sondern Anforderungen, durch die sich Selbstwirksamkeit bildet. Jemand, der die binomischen Formeln lernt, muss sie nicht „lebensnah“ finden. Auch das gehört zur Realität des Lernens. Und Kompetenz entsteht genau dort und nicht in der Komfortzone. Früher lautete die Antwort auf die Sinnfrage oft schlicht: „Du lernst das, weil es so vorgesehen ist.“ Das klingt heute autoritär und aus der Zeit gefallen, war strukturell jedoch nicht grundsätzlich verfehlt. Eine solche Haltung konnte dazu beitragen, die Identitätsebene der Schüler:innen zu entlasten: Sie durften sich auf das Handeln konzentrieren, ohne ihr Tun fortwährend hinterfragen oder auf sich selbst beziehen zu müssen (vgl. auch Erikson, 1981). Orientierung wurde zunächst von außen bereitgestellt; die innere Integration erfolgte zeitlich versetzt, wenn Werte und Identität herangereift waren. Diese Struktur bot Halt, wurde aber dort zum Problem, wo persönliche Wärme fehlte.

6. Fazit

Eine neue Pädagogik der Zukunft wird nicht fragen: „Welche Kompetenz fördert das?“ sondern: „Welche Erfahrung wird hier möglich?“

- Kompetenzen entstehen aus konkreten Tätigkeiten.
- Reflexion folgt der Erfahrung, nicht umgekehrt.
- Wiederholung und Übung ist kein Rückschritt, sondern Konsolidierung.
- Faktenwissen ist nicht „retro“, sondern Werkzeug des Denkens.
- Lernen darf wieder Arbeit sein – aber sinnvolle Arbeit.

Heuristische Modelle wie die Dilts-Pyramide legen nahe, Sinn nicht als erklärbares Objekt, sondern als Ergebnis von Handlung und Erleben zu verstehen. Diese Auffassung findet sich auch im philosophischen Pragmatismus sowie in sozialtheoretischen Perspektiven, nach denen Sinn nicht begründet, sondern erfahren wird (vgl. Dewey, 1993; Rosa, 2016).

Literatur

- Dewey, J. (1993). Erfahrung und Erziehung. Weinheim: Beltz.
Dilts, R. (1995). Changing Belief Systems with NLP. Cupertino, CA: Meta Publications.
Erikson, E. H. (1981). Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Rosa, H. (2016). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



goedfcg.at



Stabilität & Sicherheit Im Mittelpunkt der Mensch



Aktuelles aus der ÖPU

Foto: Arman Rastegar



Die ewige Wiederkehr des Gleichen*

Die letzte Lehrplanreform ist noch kaum umgesetzt, schon droht der Bildungsminister mit einem „Plan Z“ damit, das Bildungssystem wieder einmal grundlegend umzugestalten. Steckt dahinter mehr als die immer gleiche zeitgeistige Phraseologie?

Fraglich, ob Friedrich Nietzsches umstrittene Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen tatsächlich auf das kosmische Geschehen oder den Lauf der Geschichte zutrifft. Sicher jedoch kennzeichnet dieser Gedanke das österreichische Bildungswesen. Hier wiederholt sich alles, vor allem die Phrasen, Schlagworte und Leerformeln. Wie schade, dass die Schulen nicht auf die Zukunft vorbereiten können, weil diese niemand kennt.

Vor kurzem präsentierte der Bildungsminister in einer launigen Rede seinen „Plan Z“. In dieser Reduktion seiner Ideen zur Zukunft der Bildung auf den letzten Buchstaben des Alphabets steckt eine unfreiwillige Komik: Besser, man spricht nicht aus, denkt gar nicht erst darüber nach, was nach diesem Z kommt. Das Ergebnis wäre ernüchternd: nämlich nichts.

Dabei will man hoch hinaus. Geplant werden soll für die nächsten Jahrzehnte, wieder einmal soll die Schule fit für das 21. Jahrhundert gemacht werden. Wie oft haben wir das schon gehört? Dass der viel beschworene rasante technologische Wandel dieses Ansinnen konterkariert, fällt nicht weiter auf. Natürlich könnte man jenes grundlegende Wissen im Auge haben, das gegen Veränderungen resistent ist, und dieses zum Ausgangspunkt eines Bildungskonzepts machen. Das Gegenteil ist der Fall: Wissen soll überhaupt aus den Schulen verbannt werden. Dafür wird schwammig Kritik-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie die soeben von KI substituierte Kreativität eingefordert, alles brav kompetenzorientiert. Der Minister rennt damit offene Türen ein; die Lehrpläne wurden längst in diesem Sinne umgeschrieben – mit dem Ergebnis, dass die basalen Kulturtechniken vernachlässigt werden und der funktionale Analphabetismus dramatisch ansteigt.

Wie jemand auf die Idee kommen kann, dass kritisches Denken und sinnvolles Kommunizieren ohne Kenntnisse möglich seien, bleibt schleierhaft. Aber der Minister glaubt an einen Wandel von der „Wissensgesellschaft zur Kompetenzgesellschaft“. Wie schön! Unwillkürlich denkt man an die Definition des kompetenten Menschen, wie sie der Philosoph Odo Marquard vorgelegt hat: „Für nichts zuständig, zu manchem fähig und zu allem bereit“.

Auch von einem anderen Kalauer der Reformpädagogik kann der Minister nicht lassen: Schluss mit dem Auswendiglernen. Dabei fordert kaum ein Lehrer mehr das Memorieren – zu Unrecht: Repetitio est mater studiorum. Richtig eingesetzt, trainiert diese Methode nicht nur das Gehirn, sondern verankert jene geistigen Eckpfeiler, die zur Persönlichkeitsentwicklung und Weltorientierung unerlässlich sind. Doch der Minister klagt, dass er sich im Geografieunterricht 40 Flüsse merken musste. Das verwundert: Ist es für einen Politiker nicht hilfreich zu wissen, dass Paris an der Seine und nicht an der Wolga liegt? Die Schule soll nach den Worten des Ministers auf das „echte“ Leben vorbereiten. Offenbar gehören Flüsse nicht zu diesem – leere Köpfe hingegen schon.

Es kommt noch schlimmer: Lehrplankommissionen und Schulbuchautoren bekamen die Anweisung, dass auch Fragen der Kunst und Literatur ausschließlich kompetenzorientiert und integrativ vernetzt zu behandeln sind. Wer panische Angst davor hat, dass Schüler einen poetischen Text um seiner Schönheit willen lesen könnten, hält das „echte Leben“ wohl für eine ziemlich triste Angelegenheit.

Zurück in die Zukunft: Wie schade, dass die Schulen nicht auf die Zukunft vorbereiten können, weil diese niemand kennt. Sonst wäre es keine Zukunft, sondern die ewige Wiederkehr des Gleichen. Aber das wird der Minister nicht gemeint haben. Nichtsdestotrotz könnte er Nietzsche als Schullektüre empfehlen. Vertieft man sich in diesen Denker, stellen sich die Kompetenzen nämlich ganz von selbst ein.

Konrad Paul Liessmann ist Universitätsprofessor i. R. am Institut für Philosophie der Universität Wien.

*Ersterscheinung (Kleine Zeitung, 29.11.2025)



Mag. Herbert Weiß
Bundesvorsitzender
der GÖD AHS im
Gespräch mit der ÖPU

ÖPU: Bildungsminister Wiederkehr hat seit seinem Amtsantritt einige Initiativen eingeleitet-wie steht die AHS Gewerkschaft dazu?

Weiß: Da sind einige dabei, die ich grundsätzlich für richtig halte. Dazu gehören unter anderem die Orientierungsklassen, die Begleitung suspendierter Schüler:innen, Perspektivgespräche für jene, denen ein Schulabbruch droht, und das Kopftuchverbot für alle Mädchen unter 14 Jahren.

ÖPU: Den Lehrer:innen wurde besonders die Aktion „Freiraum Schule“ angepriesen-sie konnten Vorschläge einbringen zur Vereinfachung der Verwaltung an den Schulen. Das soll mehr pädagogischen Freiraum verschaffen.

Weiß: Ja, so wurde es zumindest lautstark angekündigt.[1] Nach Angaben des Bildungsministeriums gab es ca. 19.000 Rückmeldungen Sie wurden dann in 16 Themenfelder zusammengefasst. Bei einem „Strategie-Workshop“ wurden die eingebrachten Themen diskutiert und erste Vorschläge für Maßnahmen ausgearbeitet. Dann gab es in den verschiedenen Bundesländern die „Co-Creation-Workshops“. Dort wurden die Ideen einem größeren Kreis an Interessierten nähergebracht und weiterentwickelt.

ÖPU: Wie siehst du diese ersten Ergebnisse?

Weiß: Etliche der Ergebnisse halte ich grundsätzlich für positiv, doch gibt es leider auch einige Wermutstropfen. Einerseits wurden von vornherein die Themen Finanzierung und Änderung der Verwaltungsstruktur ausgeklammert, die meiner Ansicht nach aber Kernthemen wären. Außerdem waren bei dem Prozess weder Eltern- noch Schülervertreter:innen beteiligt. Dieses Versäumnis wird wohl bei den Themen, die die Schulpartnerschaft betreffen, nicht zur Beschleunigung des Prozesses beitragen.

ÖPU: Und wie schaut es aktuell mit der Streichung der zahlreichen Rundschreiben und Erlässe aus?

Weiß: Hier hat man offenbar mehr auf Quantität als auf Qualität geachtet. Uns Gewerkschafter:innen haben jedenfalls seit Beginn des Schuljahres immer wieder Hilferufe erreicht, weil Rundschreiben, die man für die tägliche Arbeit dringend braucht, offensichtlich der ministeriellen Streichung zum Opfer gefallen sind. Inzwischen hat das Bildungsministerium reagiert. Gültige Rundschreiben und Erlässe sollen für Lehrer:innen gut zugänglich werden und Rundschreiben, die aus unserer Sicht unerlässlich sind, sollen in übersichtlicherer Form neu aufgelegt werden. Die Umsetzung dieser Vorhaben verläuft allerdings sehr schleppend.

ÖPU: Und für März 26 wurde der „Plan Z“ angekündigt. Die Schule soll in Zukunft „auf das echte Leben vorbereiten“: weg mit veralteten Lehrplänen, weg vom Auswendiglernen und starren Strukturen, dafür hin zu Kreativität, kritischem Denken, digitalen und sozialen Kompetenzen, usw.

Weiß: Die Reaktionen auf Plan Z waren entsprechend: Man fühlt sich vor den Kopf gestoßen und durch wiederkehrende, alte Versprechen gefoppt. Man verspricht den Schulen mehr Autonomie, „vergisst“ aber, ihnen die dafür nötigen Ressourcen zu geben. Außerdem wurde in den letzten Jahren bereits intensiv auch unter Einbindung von Praktiker:innen an neuen Lehrplänen gearbeitet wurde. Wer glaubt, dass man in wenigen Monaten Lehrplanreformen entwickeln und umsetzen kann, sollte endlich mit denen reden, die seit Jahren intensiv daran arbeiten.

ÖPU: Was wünschst du dir fürs neue Jahr?

Weiß: Es wäre zu wünschen, dass endlich auf die Lehrer:innen vor Ort und ihre gewählte Ständevertretung gehört wird. Statt über die Medien unausgelegene Reformen anzukündigen, sollte man sich zuerst mit den Betroffenen zusammensetzen und gemeinsame Zielsetzungen und tragfähige Strategien erarbeiten.

ÖPU: Lieber Herbert! Danke für das Gespräch und alles Gute für 2026!

[1] <https://www.bmb.gv.at/Themen/schule/fpp/freiraumschule.html> (27.12.2026)

www.bildungswissenschaft.at

Wer sich in Bildungsdiskussionen auf Fakten stützen will, statt sich auf Überzeugungen zu beschränken, findet auf www.bildungswissenschaft.at zu jedem Thema eine Vielzahl aktueller bildungswissenschaftlicher Erkenntnisse.

Von „A“, wie „Akademiker:innen“ bis „Z“, wie „Zufriedenheit mit der Schule“ sind in fast 100 Kategorien aktuelle Zitate aus internationalen Studien und Publikationen nachzulesen.

Gudrun Pennitz und Gerhard Riegler, zwei Jahrzehnte lang Bundesvorsitzende der ÖPU, investieren einen beachtlichen Teil ihres „Ruhestands“ in diese Arbeit.



www.bildungswissenschaft.at



Aktuelles aus dem Schulbereich

Mag.^a Andrea Meiser, ÖPU- und FA-Vorsitzende in OÖ



Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kaum hat das neue Jahr begonnen, werden an den Schulen bereits wieder die Weichen für das kommende Schuljahr gestellt.

Erstellung der provisorischen Lehrfächerverteilung für das Schuljahr 2026/27

Die Bildungsdirektion übermittelt den Schulen das Schreiben „Personalmanagement Lehrpersonal“. Auf dieser Basis muss die Schulleitung die vorgesehenen Wochenstunden der Gegenstände in den einzelnen Klassen den einzelnen Lehrer:innen zuweisen. Dabei müssen pädagogische Grundsätze, die Lehrverpflichtung der Lehrer:innen und auch deren Lehrbefähigung beachtet werden. So wird festgestellt, welcher Bedarf an Lehrkräften für das kommende Schuljahr an der Schule besteht. Anträge der Lehrkräfte bezüglich beschäftigungswirksamer Maßnahmen (z.B. Karenzierung, Teilzeit-, Versetzungsansuchen) müssen daher bis Ende Jänner gestellt werden. Die Hauptausschreibung aller im Laufe des Schuljahres 2026/2027 voraussichtlich zu besetzenden Stellen erfolgt dann am **Montag, 27. April 2026 (Ende der Bewerbungsfrist: 8. Mai 2026)**.

Oft ist es üblich „Wünsche“ der Kolleg:innen zu erheben und diese auch, sofern sie nicht dienstlichen Gründen entgegenstehen, bei der prov. LFV zu berücksichtigen. (Ein Rechtsanspruch auf z.B. eine bestimmte Klasse oder auf das (ausschließliche) Unterrichten eines bestimmten Faches besteht aber nicht.) Dann wird die prov. LFV (die geplante Dienst-einteilung der Lehrer:innen) erstellt.

Die Schulleitung hat dabei (genauso wie bei der definitiven LFV zu Schuljahresbeginn) das **Einvernehmen mit dem Dienststellenausschuss** herzustellen (vgl. PVG§ 9,2 lit. b). Die prov. LFV muss dem DA so zeitgerecht vorgelegt werden, dass sie in einer zumutbaren Frist begutachtet werden kann. Sinnvoll ist es daher, die Personalvertretung schon in den Entstehungsprozess miteinzubeziehen. Das Einvernehmen gilt als hergestellt, wenn der DA zustimmt oder sich innerhalb von zwei Wochen nicht äußert. Wenn die 14-Tage-Frist nicht eingehalten werden kann, kann der DA natürlich auch innerhalb einer kürzeren Zeitspanne zustimmen. Stimmt er aber nicht zu, kann er seine Einwände vorbringen und auch Gegenvorschläge machen. Die Schulleitung muss sich dann mit dem DA innerhalb von zwei Wochen über dessen Vorschläge beraten. Meist gelingt es, die LFV in einem konsensualen Prozess zu erstellen. Sollte einmal keine Einigung möglich sein, ist der FA so rasch wie möglich zu informieren (vgl. Eva Guserle, Gymnasium 2/24, S.18).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Förderverein für die Gymnasien in Oberösterreich, Kreuzstraße 15, 4040 Linz

Redaktion:
Mag.^a Andrea Meiser, Mag.^a Tatjana Hill,
Mag.^a Karin Frei

Offenlegung lt. §25 Mediengesetz:

Die grundlegende Richtung der „Thema Gymnasium“ ergibt sich aus den Satzungen der ÖPU OÖ

pd-Lehrkräfte

Für das Schuljahr 26/27 ist auch vorgesehen, dass pd-Vertragslehrpersonen für höchstens vier Wochenstunden in der individuellen Lernzeit oder dem Freizeitteil eingesetzt werden können (vgl. § 100 Abs. 107 VBG).

Bundeslehrer:innen-Tag: 26. Februar 2026

Am BLT begrüßen wir als Referenten heuer im Linzer Donau Forum der Oberbank den KI-Experten und Lehrer **Florian Nuxoll**. (Lesen Sie dazu bitte Seite 1)

Im standespolitischen Teil diskutieren unsere Bundesspitzen aus Personalvertretung und Gewerkschaft den vom Bildungsminister angekündigten „PLAN Z“ unter dem Motto „Letzte Rettung oder doch nur der Anfang vom Ende?“

Wir freuen uns, dass Landeshauptmann Thomas Stelzer, Bildungslandesrätin Christine Haberland und Bildungsdirektor Klampfer ihr Kommen zugesagt haben. Durch den Freistellungserlass vom 19.11.2025 ist allen interessierten Kolleg:innen die Teilnahme möglich (herzlichen Dank dafür an unseren Bildungsdirektor!). Nutzen Sie diesen Tag und stärken Sie mit Ihrem Besuch der Veranstaltung Ihre standespolitischen Vertreter:innen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Hier geht's zum Plakat



Teachers.direct App

Mit dieser App sollen ab dem Frühjahr zahlreiche Verwaltungswege für Lehrpersonen vereinfacht werden. Meldungen und Anträge wie z.B. Karenzierungsansuchen, müssen dann nicht mehr per Formular an die Bildungsdirektion übermittelt werden, sondern können online erledigt werden.

Strengere Auflagen bei Schul-Laptops

Ab April werden Jugendschutzfilter direkt auf den Laptops und Tablets der Schüler:innen

installiert. So sollen Zugriffe auf z.B. radikale, sexistische oder pornografische Inhalte blockiert werden. Eltern können noch zusätzliche Sperren einrichten. Die technische Umsetzung wird zentral und automatisiert erfolgen.

Schulrechtsnovelle

Diese wurde am 11. Dezember des Vorjahres im Nationalrat mehrheitlich beschlossen. Auch wenn einiges davon erst mit Schuljahr 26/27 in Kraft tritt, werfen doch drei Themen ihre Schatten voraus:

Kopftuchverbot

Schülerinnen bis zu ihrem 14. Geburtstag wird es untersagt, in der Schule ein Kopftuch zu tragen. Dieses Verbot gilt ab dem Schuljahr 26/27, wobei eine Aufklärungsphase bereits im Februar 2026 nach den Semesterferien beginnen wird. Beim erstmaligen Verstoß muss die Schulleitung mit der betroffenen Schülerin und ihren Erziehungsberechtigten ein klärendes Gespräch führen. Bei einem weiteren Verstoß ist die Bildungsdirektion zu verständigen, die wiederum zu einem Gespräch einladen muss. Sollte es zu weiteren

Verstößen kommen, wird die Kinder- und Jugendhilfe verständigt, als letzte Konsequenz drohen Strafen von bis zu 800 Euro.

Suspendierungsbegleitung

Künftig müssen suspendierte Schüler:innen eine verpflichtende Betreuung zur „Reintegration“ wahrnehmen. So sollen sie nach einer Suspendierung pädagogisch unterstützt und begleitet werden. Dafür stehen bis zu 20 Wochenstunden für sozialpädagogische Maßnahmen zur Verfügung. Auch die Eltern werden in die Pflicht genommen. Kooperieren sie nicht, drohen Verwaltungsstrafen.

Perspektivengespräche

Schüler:innen ab der neunten Schulstufe müssen vor einem Schulabbruch ab dem nächsten Schuljahr verpflichtend mit einer vertrauten Lehrkraft ein „Perspektivengespräch“ führen. Dabei sollen z.B. Gründe für das Ausscheiden aus der Schule besprochen werden, individuelle Hilfsangebote aufgezeigt und nötige nächste Schritte besprochen werden. So soll auch die Schule Rückmeldung bekommen, welche Faktoren Schulabbrüche eventuell verhindern oder begünstigen könnten.



Die ÖPU/FCG wünscht Ihnen allen ein gutes und erfolgreiches Jahr 2026!

(v.l.n.r. Werner Hittenberger, Eva Guserle, Herbert Weiß, Andrea Meiser)



Kapitalaufbau mit der ÖBV

Ihr Zukunft liegt in Ihrer Hand.

- > Moderner, flexibler Kapitalaufbau
- > Umhüllt von unserem Versicherungsschutz
- > Keine KEST auf Ihre Gewinne
- > Mit Teilentnahmen bereits 1 Jahr nach Versicherungsbeginn flexibel auf Ihr Kapital zugreifen
- > Keine Zusatzkosten beim Erwerb von Fondsanteilen (kein Ausgabeaufschlag)
- > Veranlagungsstrategie kostenlos 12x/Jahr ändern (Switch/Shift)
- > Kombivorsorge: Absicherung Ihrer Kapitalerträge durch Umschichtung in den klassischen ÖBV Deckungsstock

Wir sind für Sie da: 059 808 | service@oebv.com | www.oebv.com

1 nachhaltig gemäß Art. 8 und 9 der Offenlegungsverordnung (EU) 2019/2088.

Mehr dazu erfahren Sie unter www.oebv.com/anlegerinformationen und unter www.oebv.com/nachhaltigkeit-esg.

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern unter www.oebv.com/bib.



Wir bieten auch nachhaltige Fonds an.



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Druckerei Bad Leonfelden, UW 1093

Traum. Ziel. Leben.